

Anmerkungen
zur
Wüstung Oesede
und zum
Oeseder Bach

Zusammenstellung
Werner Müller

Herausgegeben vom
**Heimat- und Geschichtsverein für
Elze und alle Ortsteile e.V.**

Heft 2 der Schriftenreihe des Heimat-
und Geschichtsvereins

Elze 2003

Die beiden Abbildungen auf dem Deckblatt zeigen den Oeseder Bach und seine Einmündungen in das Flussbett der neuen Leine bei Poppenburg. Das vordere Deckblatt zeigt eine undatierte Karte, vermutlich bald nach 1700 (19), das hintere eine Karte von 1806.(20)

Die Wüstung Oesede

Von der verlassenen, also wüst gewordenen ehemaligen Ortstelle Oesede existieren keinerlei konkrete Hinterlassenschaften, die unmittelbar über die Lage der Ortsstelle, die Zeit der Besiedlung oder die Zeit und die Gründe der Aufgabe der Siedlungsstelle Auskunft geben könnten. Grabungen sind, so weit bekannt, bisher nicht erfolgt.

Es existieren aber eine Reihe von mittelbaren Zeugnissen, die die Existenz der wüst gewordenen Ortsstelle bestätigen und auch Hinweise auf ihre ehemalige Lage geben. So muss in erster Linie der Oeseder Bach genannt werden, dessen Name auf die am ehemaligen Bachverlauf gelegene Siedlung zurückzuführen ist und der damit auch auf die Ortsstelle verweist. Auf zwei der vier Karten, die 1770 gezeichnet wurden, um die in einem Grenzvertrag von 1796 verglichene Grenze zwischen den kurhannoverschen Ämtern Calenberg und Lauenstein auf der einen Seite und den hochfürstlich hildesheimischen Ämtern Poppenburg und Gronau auf der anderen Seite zu dokumentieren, finden wir die beiden Angaben „große Oeseder Kirchhof“ und „Kleinen Oeseder Kirchhof“ und außerdem die Flurbezeichnung „Bey der Schliep Mühle“. (1) Ob diese Flurbezeichnung auf eine Oeseder Schleifmühle zurückgeht, lässt sich nicht belegen. Eine erste Nennung einer Schleifmühle findet sich erst 1601 in einer Beschreibung der Ordnung und Gebräuche der Grob- und Kleinschmiede sowie der Schneider-, Kramer- und Riemenschneidergilde in Elze. (2) Die Vermutung liegt nahe, dass Vorgängermühlen bis in die Zeit reichten, da die Ortsstelle Oesede besiedelt gewesen ist. Einen weiteren Hinweis auf die Ortslage der Siedlung Oesede findet man in der „Land-Beschreibung der Stadt Elze de 1671“. Darin heißt es „Folget das ohseder Feldt beym bercken Campe genandt Kendelkenfeldt“. (3) Dieses Oeseder Feld, das später nur noch Kendelken Feld genannt wurde, finden wir auf der Abbildung 1 östlich des Kinneken Berges (heute einfach Kendelke genannt) mit der Flurbezeichnung „Das Kinneken Feld“.



Abb. 1:
Die Lage der Wüstung Oesede südöstlich der Kendelke („Der Kinneken Berg“). Die beiden Ausschnitte der Karten von 1770 geben zu beiden Seiten des Oeseder Baches die Flurnamen „Bey Der Schliep Möhle“, „große Oeseder Kirchhof“ und „Kleinen Oeseder Kirchhof“ wieder.

	Bestend 62 1/2	Bestend 12 1/2	Elze
Numerus Agrorum	moxy	moxy	Nomina Coronaria
	11	18	Solget das obgeder Feldt beym Gercken Campe genandt Bendelkenfeld Doct. Custerus

Abb. 2: Auszug aus der Landbeschreibung der Stadt Elze von 1671.

latus	7	1/2	
Summa	319	1 1/2	70 3/4
			Summa des ganzen Bendelkenfeldes 390 Moxyen

Abb. 3: Auszug aus der Landbeschreibung der Stadt Elze von 1671 mit der Gesamtsumme der Flurstücke Elzer Einwohner auf dem Oeseder Feld.

Die Oeseder Flur wird auf den Flurkarten gewöhnlich nur noch Kendelker Feld genannt.

Ein Rolle spielte das Oeseder Feld noch im Jahre 1845 bei der Ablösung des Oeseder Zehnten. In der Anlage E zum Ablösungsprozeß wird die Flur noch einmal genannt: „... – oder die was den Oeseder und Lehder Korn-Zehnten vor Elze anbetrifft, ...“(4) Damit hört auch für die Verwaltungsorganisationen Oesede auf zu existieren.

Frühe Nennungen von Oesede

1022 finden wir die bislang bekannte früheste Nennung einer Ortsstelle Osethe im Güterverzeichnis des Michaelisklosters zu Hildesheim.(5)

Heinrich Stoffregen weist auf die Ortsstelle Oesede hin in seiner Chronik von Wülfinghausen und Wittenburg, Leipzig 1895. Danach soll nach **1178** Adelheid von Wassel nach dem Tode ihres Gemahls, des Vicedomus Konrad von Wassel in Hildesheim dem Domstift Hildesheim unter anderem **12 Hufen in Osethe** geschenkt haben. (6)

Im Jahre **1187** bestätigt Papst Gregor VIII dem Kloster Loccum unter anderem auch den Besitz von **Zwei Hufen in Oesede**: „Ex dono Adelheidis de wasle. **duos mansos in Vsethe**.“ (Anmerkung Nr. 5 im Calenberger Urkundenbuch: „Vsethe“ = Osede prope Aulicam) (7)

1204 bestätigt Bischof Hartbert dem Johannisstift in Hildesheim Erwerbungen des Küsters Hermann; dabei wird auch Oesede genannt: „... tres mansos, **duos sitos in Osede**, unum in Medele ...“ (8)

1221 – Bischof Siegfried urkundet für das Hildesheimer Domkapitel über die Einlösung der Vogtei über die Obedienz Osede. (Obedienz = Dienstpflcht) „..., quod advocatia super **obedientiam Osethe** tempore presentibus quam futuris, ...“ (9)

1395 – Abt Albrecht und der Konvent des Michaelisklosters in Hildesheim bekunden, dass sie dem Bürger Sander von Gysen und Mechthildis seiner Ehefrau **vier zehntfreie Hufen Landes in der Feldmark von Oesede** einlösten. (10)

Ende des 14. Jahrhunderts brechen Beurkundungen, in denen die Ortsstelle Oesede direkt genannt wird, ab. Im 15. Jahrhundert werden aber noch Hildesheimer Bürger erwähnt, deren Familiennamen noch einen direkten Bezug auf Oesede nehmen:

1426 wird in der Hildesheimer Kämmererechnung ein **Cord van Osede** erwähnt. (11)

1459 wird in der Hildesheimer Kämmererechnung ein Ludeke van Osede angeführt: „Item van dem rade entfangen ... **Ludeke van Osede** 27 s. ...“ (12)

Wir werden davon ausgehen können, dass in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Oesede wüst gefallen ist, das heißt, aufgegeben worden ist. Die Pest der Jahre 1347 bis 1350 und die verschiedenen Seuchenzüge hatten einen gewaltigen Bevölkerungsrückgang bewirkt. Bevölkerungswissenschaftler veranschlagten den Rückgang auf etwa 40% der Bevölkerung.(13) Im südlichen Niedersachsen sind im Spätmittelalter rund 50% der im hohen Mittelalter vorhanden gewesenen Siedlungen wieder eingegangen.(14)

Von den ebenfalls stark entleerten größeren Ansiedlungen und Städten ging eine große Sogwirkung auf die Landbevölkerung aus, zumal in den Städten eine rege Bautätigkeit sich entwickelte, die größere Verdienstmöglichkeit mit sich brachte. Vielleicht sind auf diese Weise die Vorfahren von Cord van Osede und Ludeke van Osede, die in den Urkunden von 1426 und 1459 erwähnt werden, von Oesede nach Hildesheim gelangt.

Das Oeseder Meierding

Im Elzer Stadtarchiv befindet sich das Oeseder Meierdingsbuch. Es ist das Protokollbuch, des für die Oeseder Feldmark regelmäßig abgehaltenen Meierdinges, eines genossenschaftlichen Gerichtes.

Ein vom Grundherren bestellter Meier (Villikus) verwaltete den Grundbesitz, auch Villikation genannt, zu dem ein Haupthof (Fronhof) und gewöhnlich eine Anzahl dienende Höfe gehörten, die im allgemeinen aus einer Hufe bestanden. Zu so einer Hufe gehörten dreißig Morgen Land nebst Haus und Hof, Holz und Weide. Die

Bauern standen in einem Leibeigenschaftsverhältnis zu ihrem

Grundherren. Die Angelegenheiten dieser Villikation wurden auf einer regelmäßig stattfindenden Versammlung, eben dem Meierding rechtlich geordnet. Als zu regelnde Angelegenheiten müssen wir die Verpachtung, Verpfändung und den Verkauf von Grundstücken ansehen, ebenso die Zinszahlung, die Erneuerung



Abb. 4: Das Oeseder Meierdingsbuch von 1678.

der Meierbriefe und auch die Übertretung von Anordnungen. (15) Das Meierdingsbuch, das sich im Elzer Stadtarchiv befindet, stammt zwar erst aus dem 17. Jahrhundert, zeigt damit aber, dass die gesellschaftliche Rechtsordnung unabhängig vom Wüstwerden einzelner Siedlungsstellen Bestand hatte. Der erste Eintrag im Protokollbuch stammt vom 30. September 1678. Er beginnt mit den Worten:

„Luna post festum Sti Michaelis den 30ten Septembris 1678 ist in Nahmen Ihero Hochwürden Gnaden Herrn Hermann Stepfan von Bockenvorde genant Schungell alß Meyerdings Herrn Ein Echt, Recht, frei Meyerding geheget und gehalten worden. wie folgt...“ (Siehe Abb. 5!)

Das letzte Protokoll ist auf der Seite 350 am 17. Dezember 1807 begonnen worden. Es blieb unvollständig und ist von dem „Procurator“ Albrecht, der es angefertigt hatte, auch nicht mehr unterschrieben worden. Einen letzten Eintrag findet man auf der Seite 357. Er ist nicht datiert. Unterschrieben hat ihn der Meierdingsvogt W. Dannhausen. Darin wird mitgeteilt, dass der Schmiedemeister Koch

aus Mehle, der Gastwirt Krüger aus Elze, der Bürger Rasche aus Elze und ein weiterer Schmiedemeister Koch aus Mehle vor das Meyerding geladen worden waren. Alle Vier „... wären aber sämtlich ungehorsam ausgeblieben“.

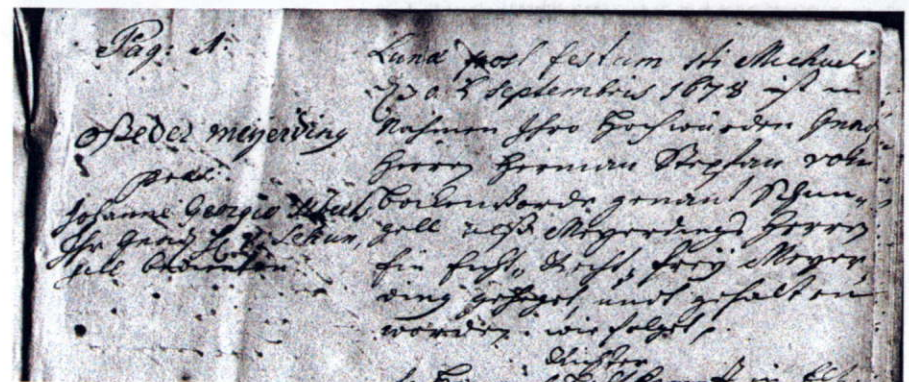


Abb. 5: Seite 1 im Oeseder Meierdingsbuch von 1678

Die anschließenden fünf Seiten sind aus dem Protokollbuch herausgeschnitten worden. Wenn man bedenkt, dass im Verlauf der Napoleonischen Kriege Elze 1807 dem Königreich Westphalen zugeschlagen worden war, also der französischen Verwaltung unterlag, dann kann man davon ausgehen, dass die letzten Seiten deshalb herausgeschnitten worden waren, weil sie Angaben enthielten, die sich unter Umständen auf die damalige aktuelle Situation bezogen und damit dem Schreiber der Zeilen gefährden konnten. In der Zeit des Königreichs Westphalen sind eine Reihe Reformen durchgeführt worden, denen auch das Meierdingsrecht zum Opfer fiel. Damit war auch ein Bereich freier althergebrachter Rechtsordnung verlorengegangen.

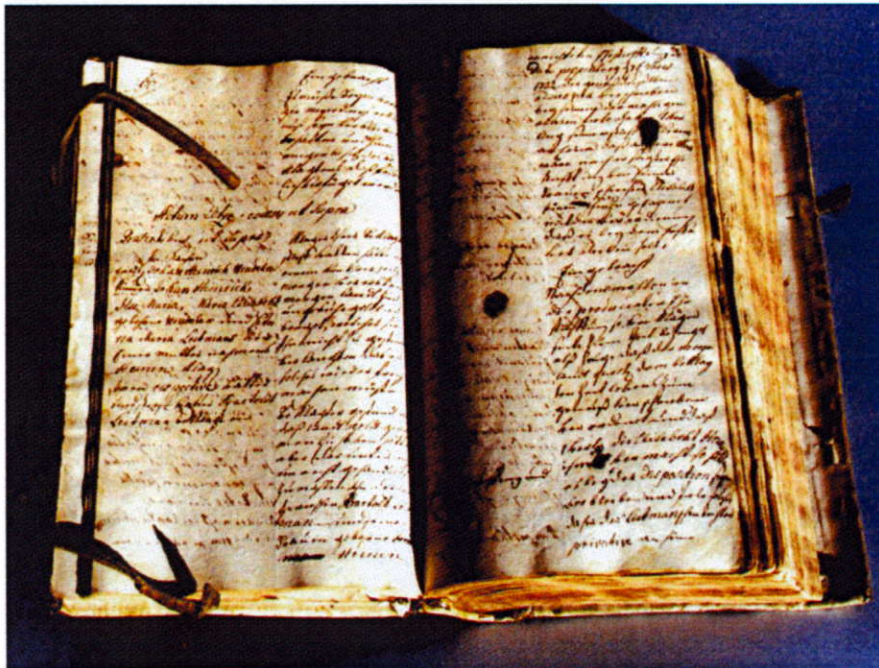


Abb. 6: Seite 66 und 67 des Oeseder Meierdingsbuches.

Der Oeseder Bach

Der Oeseder Bach ist genauso wie die Ortsstelle Oesede im Lauf der Jahrhunderte grundlegenden Veränderungen unterworfen gewesen. Diesen Veränderungen des Baches soll anhand von Karten und Fotos nachgegangen werden.

Rund 500 Meter südwestlich der Kendelke befindet sich in der ehemaligen Lindwiese das Quellgebiet des Oeseder Baches. Heute wie vor rund zweihundertdreißig Jahren ist die Lindwiese mit dem Quellgebiet bewaldet. Der Kartenausschnitt von 1770 (Abb. 7) zeigt, dass die Lindwiese morastig gewesen war, so dass nicht nur der kleine Quellteich, sondern auch das Gebiet darum herum wasserspendend für den Bach gewesen sein muss.

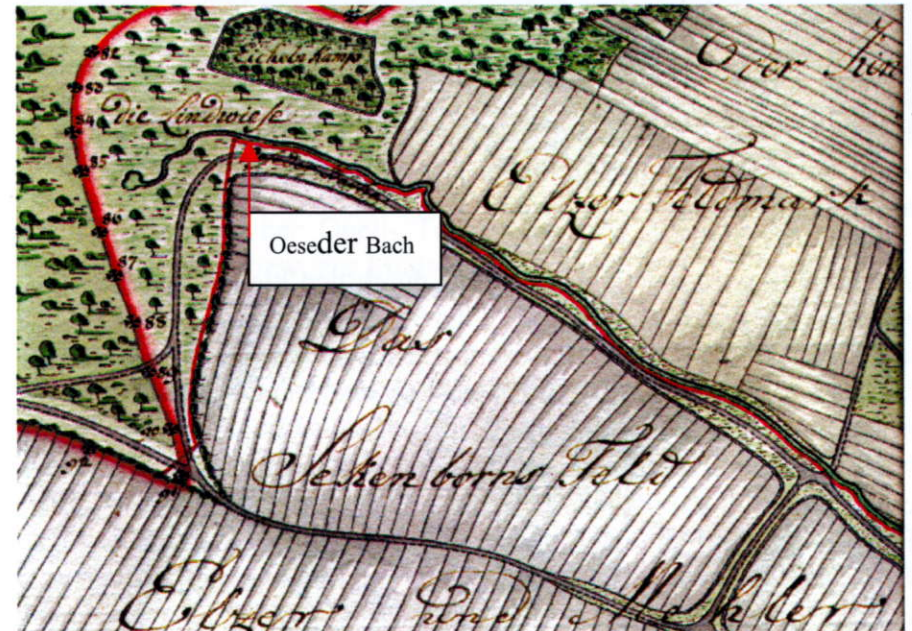


Abb. 7: Der Oeseder Bach zwischen dem Seikenbornfeld und der Kendelke; Karte von 1770.



Abb. 8: Der heutige Quellteich vom westlich davon gelegenen aufgeschütteten Weg aus gesehen.

Auch heute wird der Bach nicht nur durch den kleinen Quellteich gespeist, der durch den aufgeschütteten Weg an seinem Westrand an Umfang verloren hat. Im Herbst und im Winter zeigen sich kleinere und größere Pfützen im Bereich der ehemaligen Lindwiese, deren Wasser in den Bach abfließen. (Siehe Abb. 8 und 9!)

Nach einem kurzen Bogen schlängelte sich ehemals der Bach in einer Grastrift in östlicher Richtung bis zum heutigen Elzer Pumpwerk unterhalb des Papendahles.

Etwa da, wo heute der Weg nach Sorsum von dem von der alten B 3 in Richtung Kendelke verlaufenden Weg gekreuzt wird, lag das Grasschild, ein Sumpfbereich, das sich bis zur heutigen alten B3 unterhalb des Papendahles fortsetzte. Der Oeseder Bach war am



Abb. 9: Zusätzlicher Quell-,Teich“ an der Gabelung der Wege zum Ratsbusch bzw. zur Lindwiese.

Nordrand dem Sumpfland folgend nach Südosten abgebogen, um etwa auf der Höhe des heutigen Elzer Pumpwerkes in einem scharfen Bogen nach Nordost in Richtung Wülfigen abzubiegen.(16)

Nach wie vor ist gut zu erkennen, dass das Elzer Pumpwerk vor dem Papendahl an der tiefsten Stelle liegt (Abb. 10). Die Flur östlich des Pumpwerkes wird auch heut bei hohem Wasserstand überschwemmt (Abb. 11). Auf der Grundkarte 1:5000, Elze 3824/27 wird dieses Gebiet nordöstlich des Pumpwerkes noch mit dem Flurnamen „Pfuhl“ ausgewiesen.

Dort, wo der Oeseder Bach die ehemalige Hannoversche Chaussee (heute alte B 3) unterquerte, stieß er auf die Landesgrenze, die Kur-



Abb. 10: Das Elzer Pumpwerk in der Senke, durch die früher der Oeseder Bach floß.



Abb. 11: Überschwemmungsreste während des Winters 2003 vor dem Papendahle im sogenannten „Pfuhl“.

hannover vom Hochstift Hildesheim trennte. Der Grenzstein, der an dieser Brücke stand, ist der älteste Grenzstein dieser Landesgrenze. Heut steht er im Einmündungsbereich der alten B 3 in die neue Führung der Bundesstraße 3. Die ehemalige Landesgrenze begleitete den Oeseder Bach bis zur Leine.

Wie sehr der Bach sein Bachbett geändert hat, zeigt der Ausschnitt der Karte von 1770 mit dem Mündungsgebiet.

Vor zweihundertdreißig Jahren hatte der Oeseder Bach drei Mündungsarme (Abb. 12). Zunächst mündete am sogenannten „Hunde Lager“ der ältere Bachverlauf in die Leine, nördlich davon in der „Wülfinger Ohe“ floß ein zweiter, ein neuer Mündungsarm in die Leine. Ein weiterer dritter Arm versickerte kurz vor der Leine im Sumpflan.

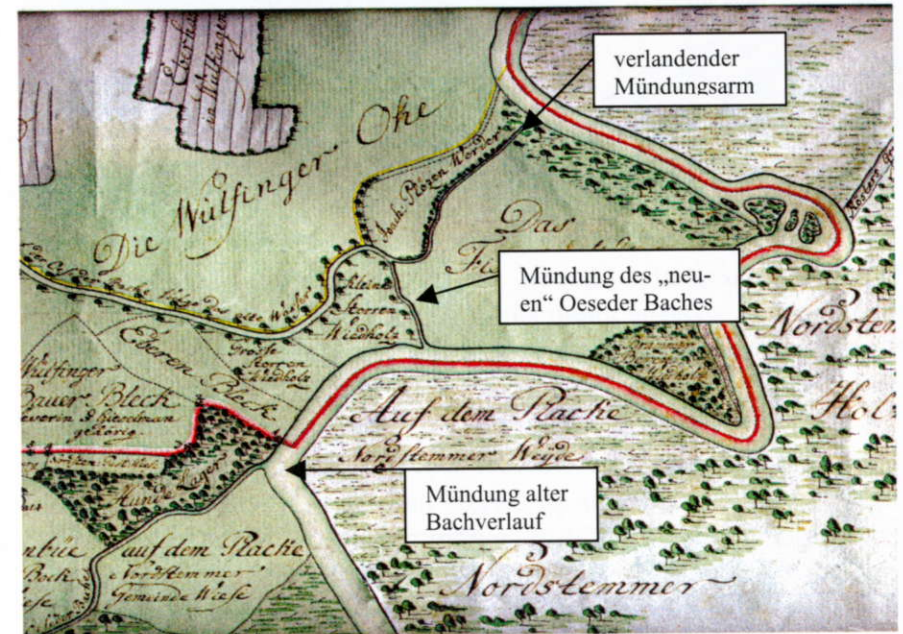


Abb. 12: Mündungsgebiet des Oeseder Baches auf einer Karte von 1770. Die Wassermenge reichte nicht mehr aus, um diesen dritten Arm bis in die Leine hineinzuführen.



Abb. 13: Die heutige Mündung des Oeseder Baches in die Leine.

Die heutige Oeseder-Bach-Mündung ist ein künstlich gegrabener fast zwei Meter tiefer Graben, der mit keinem der oben beschriebenen Mündungsarme identisch ist (Abb. 13).

Als natürliches Gewässer hatte der Oeseder Bach bis zur Verkopplung in der Mitte des 19. Jahrhunderts Bestand. Wenn wir heute von dem etwa hundert Meter langen Quellgebiet im Wald absehen, ist der sogenannte Oeseder Bach nichts anderes als ein Abzugsgraben, der nur dafür zu sorgen hat, dass das anfallende Wasser zügig abgeleitet wird. Auf seinem rund sechs Kilometer langen Lauf bis zur regulierten Leine kann der Graben als ökologisch tot angesehen werden. Seine heutige Ausrichtung hat der Graben – wie oben angesprochen – bei der Verkopplung, der Neugestaltung der landwirtschaftlich genutzten Flur, erhalten.

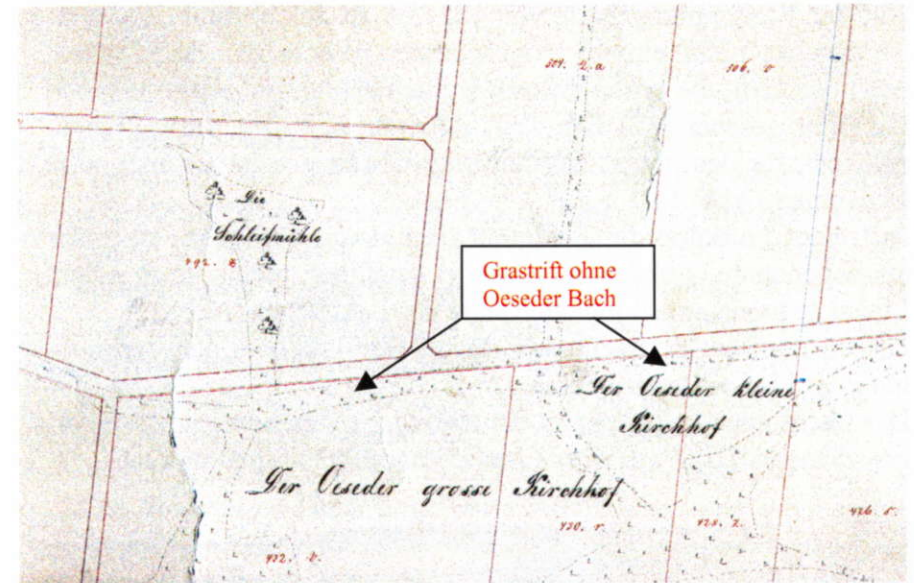


Abb. 14: Ausschnitt der Verkopplungskarte von 1851/54.

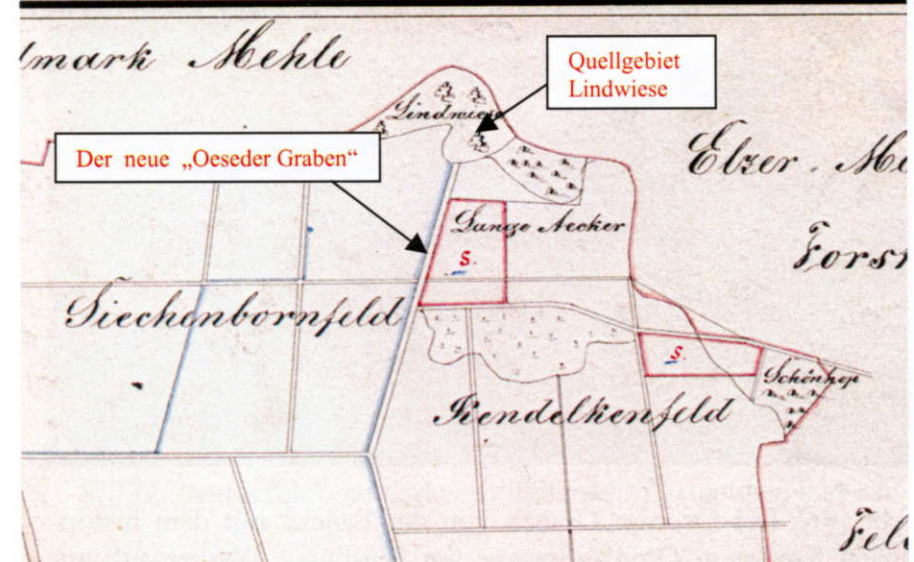


Abb. 15: Ausschnitt der Mehler Feldmark mit dem Kendelkenfeld und dem neuen Oeseder Graben, Karte von 1860.

Auf der Verkopplungskarte von 1851/54 ist der Verlauf des Oeseder Baches nicht einmal eingezeichnet. Weder der Bach selbst, noch die Trift, die er durchfloss, wurden als landschaftsgestaltende Faktoren gesehen.(17) Die Trift ist zwar auf der Karte eingezeichnet, für den neuen Zuschnitt der Ländereien ist sie aber ohne Bedeutung (Abb. 14).

Auf einer Flurkarte der Feldmark Mehle von 1860 (18) erscheint der sogenannte Oeseder Bach wieder gradlinig, gleichsam mit dem Lineal gezogen am südlichen Rande des Feldweges (Abb. 15).

Diesen Lauf hat er zweihundfünfzig Jahre lang von der Verkopplung der Flur bis heute behalten.

Das nachfolgende Foto zeigt den Oeseder Graben in seinem heutigen Zustand. Das Foto wurde im Februar 2003 aufgenommen.



Abb. 16: Der Oeseder Graben von der Brücke mit dem historischen Kreisstein Gronau/Springe am Wülfinger Wasserwerk aus gesehen. Die dunkle Kuppe am oberen Bildrand ist das Elzer Papendahl.

Anmerkungen

1. Heimatmuseum Elze.
Ausschnitte aus: 1ter und 2ter Plan „Der streitig gewesenen und jetzt verglichenen Landes Gränze zwischen dem Churfürstlichen Hannoverschen Amte Lauenstein und denen Hochfürstlich Hildesheimischen Poppenburg und Gronau wie solche Anno 1770 vermessen und gezeichnet worden von Martens, Churhan-nov: Artillerie Fähndrich (und) H F Deichmann Fürstlich Hildesh: Lieutenant.“, Kopie vom April 1798, gezeichnet von H F Deichmann. Elzer Heimatmuseum , Top Gem 7.3.
2. Jürgen Huck, Geschichte der Elzer Mühlen, Elze 1987, S. 31. Die von Jürgen Huck angeführte Archivalie „Sostmann, Bernhard u. Karl Kayser: Collectaneen zur Geschichte der Stadt Elze“, evgl. Pfarrarchiv Elze, ist verschollen.
3. Stadtarchiv Elze , Akten: IX.4.
4. Urkundenbuch des Hochstiftes Hildesheim, Bd. I, 67 u.69.
5. Stadtarchiv Elze , Hs 1, Nr. 49.
6. Heinrich Stoffregen, Chronik von Wülfinghausen und Wittenburg, Leipzig 1895, S. 57/58.
Siehe auch Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen, 1872, S. 34 ff.
7. Calenberger Urkundenbuch, Bd. 3, Loccum, 1183, 1187, Urkunde 15.
8. Hildesheimer Urkundenbuch, Bd. I, Hildesheim 1881, Nr.56.
9. Hildesheimer Urkundenbuch, Bd. I, Hildesheim 1881, Nr. 84.
10. Hildesheimer Urkundenbuch, Bd. II, Hildesheim 1881, Nr. 813.
11. Hildesheimer Urkundenbuch, Teil VI, Hildesheim 1896, S. 344.
12. Hildesheimer Urkundenbuch, Teil VI, Hildesheim, 1896, S. 772. Aufgeführt unter der Teilüberschrift (lapides) und der

Hauptüberschrift „Collecta des schotes sub regimine Henrici Gallen preconsulis anno etc. quinquagesimo.“

13. Diedrich Saalfeld, Agrargeschichte; in: Helmut Jäger (Hrsg.), Methodisches Handbuch für Heimatforschung in Niedersachsen, Bd. 1 der Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen, Hildesheim 1965, S. 299.
14. Helmut Jäger, Historische Geographie im Felde; in: wie Anmerkung 11, S. 416.
15. Weiter Angaben zum Meierding findet man bei Wilhelm Hartmann, Unsere Heimat im Wandel der Zeiten; in Wilhelm Barner (Hrsg.), Unsere Heimat, Bd. 1, Hildesheim/Leipzig 1931, S. 268 ff und Paul Graff, Geschichte des Kreises Alfeld, Hildesheim/Leipzig 1928, s. 132 ff.
16. wie Anmerkung 1, Plan 1.
17. Verkopplungskarte on 1851/54, Stadtarchiv Elze, Kartenarchiv II.7c.
18. Karte von der Feldmark Elze, 1860, Heimatmuseum Elze, TOP Gem 47.
19. Poppenburg mit „neuer Leine“, Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, 11H/40PM
20. Flur der Gemeinde Burgstemmen mit Domäne Poppenburg und levinger Feld der Stadt Elze, Stadtarchiv Elze, Kartenarchiv II.3.

Bildernachweis

Reproduktionen und Fotos alle Verfasser.